

Die Gräuel vor der Tür
von Michael Sturm und Georg Neu
Männertreff zu Besuch in der „Euthanasie-Anstalt“ Hadamar



Am Samstag, den 19. Mai war der Männertreff der FeG zu einer Sonderführung in die Gedenkstätte Hadamar eingeladen. Elf Teilnehmer nahmen an der sehr bewegenden Veranstaltung teil. Die freundliche Gastgeberin hatte sich für uns drei Stunden Zeit genommen.

Hadamar Teil eines Tötungsprogramms

Sie erläuterte uns die folgenden Fakten: Im Zeitraum von Januar bis August 1941 war Hadamar eines der sechs „Euthanasie-Anstalten“ in Deutschland, in denen vorsätzlich Menschen umgebracht (vergast und verbrannt) wurden. In Hadamar alleine waren dies im genannten Zeitraum ca. 10.000 Menschen mit Behinderungen und psychischen Erkrankungen. Handelte es sich doch im damaligen Sprachgebrauch um „unwertes Leben“, das zu vernichten war. Das Ganze geschah auf Veranlassung der Reichsregierung, gesteuert von einer Abteilung in Berlin, Tiergartenstraße 4 (daher „geheime Reichssache T4“).

Schleichender Abbau von Menschenrechten

Anfänglich hatten die Nationalsozialisten viele Juristen, Ärzte und Vereine auf ihre Seite gebracht und über systematische Propaganda in der Bevölkerung ein Bewusstsein dafür geschaffen, dass pflegebedürftige psychisch kranke oder geistig behinderte Menschen der Gemeinschaft nur „auf der Tasche“ liegen. Parallel wurde ein ausgeklügeltes subversives System entwickelt, um Heimbewohner über bundesweit gestreute Meldebögen zu erfassen.

Brutale Menschenverachtung

Diese Bögen wurden ausgewertet um festzulegen, wer zu ermorden war und wer nicht. Zur praktischen Umsetzung der Tötungen kamen grau lackierte Postbusse zum Einsatz. Diese konnten bis zu 30 Menschen aufnehmen. Sie wurden ohne vorherige Information der Angehörigen von zentralen Sammelstellen abgeholt, um in eine der sechs „Euthanasie-Anstalten“ verbracht zu werden, wie etwa die in Hadamar. Etwas zeitversetzt nach der Ermordung erhielten die Angehörigen einen „Trostbrief“ mit einer fiktiven Todesursache. Die Hinterbliebenen bekamen die Wertgegenstände des Ermordeten zurück – aber nur dann, wenn sie die Rechnung für fingierte Anstaltsleistungen bezahlt hatten. Hierzu hatten sie 14 Tage Zeit (!) – im Krieg eine unter Umständen schwer einzuhaltende Frist.

Einer wagte den Aufstand

Trotz aller Vertuschung konnte auf lange Sicht in der Bevölkerung nicht unbemerkt bleiben, dass es einen zeitlichen Zusammenhang zwischen der Ankunft eines Busses in Hadamar und dem Rauchen des Schornsteines in der Anstalt gab. Kardinal von Galen kommt das Verdienst zu, in einer besonders kritischen Predigt am 03.08.1941 in Münster den Verdacht zu äußern, dass es kein Zufall sein könne, dass so viele Menschen in Landesheilanstalten plötzlich verstarben. Intelligent baute er die Brücke, dass junge deutsche Soldaten im Falle des Erleidens von Kriegsverletzungen vielleicht gleichermaßen ein „unwertes Leben“ darstellen könnten. Das Regime, das ja bereits mit Kriegsplänen befasst und derartige Zweifel in der Bevölkerung nicht brauchen konnte entschied, die Ermordungsaktion zu beenden. Dennoch wurden nach Demontage der Verbrennungsöfen von August 1942 bis März 1945 in Hadamar noch 4500 weitere Menschen umgebracht. Das geschah durch systematische Mangelernährung oder den Einsatz überdosierter, tödlicher Medikamente.

Vom Morden zum Gedenken

1964 wurde der ehemalige Anstaltsfriedhof, auf dem die Ermordeten in Massengräbern beerdigt wurden, in eine Gedenkstätte umgestaltet und eine Stele mit der Inschrift „Mensch, achte den Menschen“ errichtet.

Heute kann man auf dem Gelände der Psychiatrischen Klinik die noch erhaltenen, authentischen Kellerräume mit der ehemaligen Gaskammer und einem freigelegten Krematoriumsofen, die frühere Busgarage und eine Dauerausstellung besichtigen.

Tiefe Eindrücke

Was unsere Führerin berichtete, ging unter die Haut. So stockte uns der Atem, als wir im Keller die Gräueltaten im Detail beschrieben bekamen. „Wäre das heute wieder möglich? Wie würde ich mich verhalten? Hätte ich die Kraft mich dagegen zu stellen?“ Fragen wie diese drängten sich auf. Und natürlich die Überlegung: Wer waren die Menschen, die im Keller diesen „Dienst für die geheime Reichsangelegenheit T4“ ausgeübt haben?

Wie würde ich mich verhalten?

Das anschließende Essen in einem nahe gelegenen Restaurant führte uns zurück ins Leben. Hier war Gelegenheit uns über persönliche Eindrücke und Fragen auszutauschen. Ein bemerkenswerter Ausflug des Männertreffs fand so seinen Ausklang. Er hinterlässt zweifelsfrei bleibende Erinnerungen, wie es die Absicht der Initiatoren dieser Gedenkstätte ist.

Wir Teilnehmer finden, dass es wertvoll ist, sich diesem dunklen Kapitel unserer Geschichte zu stellen. Wir empfehlen jedem Interessenten daher, die Gedenkstätte zu besuchen. Was dort geschah, darf nicht in Vergessenheit geraten – und so etwas darf nie wieder geschehen.

Offen für alle

Die Gedenkstätte in 65589 Hadamar, Am Mönchberg 8, ist an jedem ersten und dritten Sonntag im Monat von 14.00 - 17.00 Uhr geöffnet. Mit einer öffentlichen Führung um 14.30 Uhr. An anderen Tagen kann zumindest der Gedenkfriedhof und die Außenanlage mit der Busgarage besichtigt werden. Die Homepage-Adresse lautet www.gedenkstaette-hadamar.de.

PS: Die seit 1991 eingerichtete Gedenkstätte hatte bisher 18.000 Besucher, Tendenz steigend.

Aus dem Gästebuch der Gedenkstätte:

„Im Gedenken an alle Opfer, doch vor allem an unser Gretchen, die hier am 01. April 1941 so grauenvoll ermordet wurde.“

„Was für eine barbarische Zeit. Fern jeder Zivilisation und Menschlichkeit. Möge das unvergessen bleiben, damit dies nie wieder geschieht. Möge es eine gerechte Welt geben. Herr, gib uns Mut und Feingefühl.“